

Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten: Erfahrungen und Weiterentwicklung

Löther, Andrea

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Löther, A. (2004). Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten: Erfahrungen und Weiterentwicklung. *Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst soFid*, Frauen- und Geschlechterforschung 2004/1, 33-38. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-202002>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten

Andrea Löther

Seit dem Ende der 1980er Jahre werden Hochschulrankings – neben internen und externen Evaluationen - auch in Deutschland als neue Instrumente der Qualitätssicherung für Hochschulen angewendet. Neue Aktualität erhielt dieses Instrument mit der Erklärung von Bundesbildungsministerin Bulmahn, den Wissenschaftsrat mit der Entwicklung eines bundesweiten Hochschulrankings zu beauftragen sowie mit der Debatte um Elitehochschulen. Kaum eine Woche vergeht, in der nicht ein neues Ranking vorgestellt wird.¹

Allerdings fehlen in den deutschen Hochschulrankings bisher Gleichstellungsaspekte, obwohl die Leistungen von Hochschulen bei der Erfüllung des Gleichstellungsauftrages gemäß dem Hochschulrahmengesetz und den Ländergesetzen in die Evaluationen zu integrieren sind. Um diese Lücke zu schließen, legte das Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung CEWS im August 2003 ein Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten vor.²

1 Gleichstellung und Ranking

Wie in den USA gibt es auch Deutschland mittlerweile nach Zielgruppen und Fächern differenzierte Rankings. Angesprochen werden mit der Betrachtung von Lehre und Studienbedingungen Studierende auf der einen Seite und mit Forschungsrankings WissenschaftlerInnen, Hochschulleitungen sowie die Politik auf der anderen Seite. Allerdings werden die US-amerikanischen Rankings vor dem Hintergrund einer großen Anzahl an Organisationen, die Hochschulbildung vermitteln, erstellt, da dort aufgrund der Vielfalt der Angebotsprofile und Qualität bereits seit langem ein hoher Bedarf an Informationen besteht. Zwischen den deutschen Hochschulen bestehen weit weniger Qualitätsunterschiede; der Wettbewerb um Studierende ist hier bisher kaum ausgeprägt.³ Rankings haben daher im marktorientierten Hochschulsystem der USA eine andere Funktion und einen anderen Stellenwert als in Deutschland, wo sie bisher eher als ein Fremdkörper wahrgenommen werden.

Die Methodik von Datenerhebung und Kriterienauswahl sowie die Datenaufbereitung von Rankings wurden und werden immer wieder diskutiert und verbessert. Hans Pechar kommt in seiner Studie über Hochschulrankings in den USA und Deutschland zu dem Ergebnis, dass „methodisch sorgfältig

1 Zum ersten Ranking der Zeitschrift „Der Spiegel“ vgl. Scheuch 1990, Meincke 1999. Zu den Rankings des CHE vgl. Berghoff et.al. 2003; Berghoff et.al. 2002. Weitere aktuelle Hochschulrankings: Academic Ranking of World Universities 2003; Barthold/Spoun 2004; DFG-Förderranking 2004, Meta-Ranking der FU Berlin 2004.

2 Andrea Löther, Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten (cews.publik No. 5), Bonn August 2003.

3 Zum Vergleich deutscher und US-amerikanischer Rankings vgl. Pechar (1997). Wichtige US-amerikanische Hochschulrankings: Research-Doctorate Programs Ranking der Forschungs- und Doktorandenprogramme durch die National Academy of Science, vgl. dazu: Research-Doctorate Programs, vgl. auch Goldberger (1995a, 1995b), National Academy of Science. Die Datensammlung für die Aktualisierung des Rankings beginnt 2005; U.S. News-Ranking von undergraduate-Programmen, vgl. Morse/Flanigan (2001); Business Week's Best Business School Rankings; Financial Times, MBA ranking.

durchgeführte Rankings gute Anhaltspunkte über Qualitätsunterschiede zwischen Hochschulen liefern“ (Pechar 1997, 166).

Gleichstellungsaspekte fehlen bei den bisherigen Hochschulrankings jedoch weitgehend. Im CHE-Ranking wird mittlerweile der Frauenanteil an den Studierenden in den Fachbereichen regelmäßig erhoben. Allerdings fließt dieser Indikator nur in sieben ingenieurwissenschaftlichen Fächern in das Überblicksrating ein. Für die Forschungs- und Doktoranden-Programme in den USA wird der Frauenanteil sowie der Anteil an ethnischen Minderheiten bei den Studierenden sowie bei den DoktorandInnen erhoben. In das Ranking fließt diese Größe nicht ein, allerdings kann ein persönliches Ranking nach diesen Indikatoren erstellt werden. Bei dem Ranking der undergraduate-Programme von U.S. News fehlt dieser Item ebenso wie bei dem Ranking der MBA-Programme durch Business Week. Dagegen fließt der Frauenanteil an den Studierenden, dem Personal sowie den Gremien mit insgesamt 5% in das MBA-Ranking von Financial Times ein.

Die Erfüllung des Gleichstellungsauftrages ist Aufgabe der deutschen Hochschulen: „Die Hochschulen fördern die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirken auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin“, so bestimmt es das Hochschulrahmengesetz. Seit 1998 fließen Fortschritte bei der Erfüllung des Gleichstellungsauftrages in die Finanzierung der Hochschulen ein und werden – wie die Arbeit der Hochschulen in Forschung, Lehre und bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses – regelmäßig bewertet. Chancengleichheit ist also inzwischen ein herausgehobenes Qualitätskriterium von Hochschulen geworden. Trotzdem fehlt bisher ein bundesweiter Vergleichsmaßstab, mit dem Hochschulen ihre Leistungen in diesem Bereich einordnen können. Diese Lücke schließt das CEWS-Ranking nach Gleichstellungsaspekten.

2 Methodik

Für ein Gleichstellungsranking bieten sich – ebenso wie bei anderen Hochschulrankings – subjektive Urteile sowie qualitative und quantitative Daten an. Aufgrund derzeitiger Schwierigkeiten, verlässliche subjektive Urteile zum Thema Gleichstellung an einer Hochschule zu erheben sowie wegen bisher fehlender Maßstäbe für qualitative Daten zur Gleichstellung – wie Frauenförderpläne oder die Integration von Frauen- und Geschlechterforschung in Forschung und Lehre – beruht das CEWS-Ranking ausschließlich auf quantitativen Daten und output-Kriterien. Grundlage sind Daten des Statistischen Bundesamtes. Das Ranking beurteilt dabei die Leistungen einer gesamten Hochschule in Bezug auf das Kriterium Gleichstellung. Es richtet sich damit vorrangig an die Hochschulleitungen und das Hochschulmanagement, aber auch an Bundes- und Landesministerien, Wissenschaftsorganisationen sowie Politikerinnen und Politiker, die an der Zielerreichung der Hochschulen im Bereich Gleichstellung interessiert sind.

Für das Ranking wurden sieben Indikatoren in folgenden Bereichen entwickelt:

- Studierende
- Promotionen
- Habilitationen
- hauptberufliches wissenschaftliches und künstlerisches Personal
- Professuren
- Veränderungen beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal sowie bei den Professuren im Zeitverlauf

Bei der Entwicklung der Indikatoren wurde darauf geachtet, Differenzierungen aufgrund einer geschlechterspezifischen Studienfachwahl zu berücksichtigen, damit Hochschulen mit vorwiegend naturwissenschaftlich-technischen Studiengängen nicht benachteiligt werden. Die Indikatoren für Promotionen, Habilitationen, hauptberufliches wissenschaftliches und künstlerisches Personal sowie Professuren nehmen daher Bezug zum Studentinnenanteil der jeweiligen Hochschule. Für die Studierenden wurde ein Indikator entwickelt, der die Gleichverteilung von Studentinnen und Studenten abbildet. Die Indikatoren für die Veränderungen im Zeitverlauf schließlich geben an, ob der Frauenanteil von 1996 bis 2001 gestiegen oder gefallen ist.

In Anlehnung an das CHE-Ranking werden keine Rangplätze einzelner Hochschulen, sondern Ranggruppen – Quartilen – ausgewiesen. Dieses Vorgehen vermeidet, dass einzelne kleine, auch Zufallsschwankungen unterlegene Unterschiede falsch interpretiert werden. Alle Indikatoren wurden schließlich in einer Gesamtbewertung jeweils für Universitäten, für Fachhochschulen und Verwaltungsfachhochschulen sowie für künstlerische Hochschulen zusammengefasst., wobei sich diese Gesamtbewertung bei den Universitäten auf sieben, bei den übrigen Hochschulen auf fünf Indikatoren (ohne Promotionen und Habilitationen) bezieht.

3 Ergebnisse

Bei den Universitäten (einschließlich Universitäten-Gesamthochschulen) liegen die ehemalige Universität-Gesamthochschule Essen sowie die Humboldt-Universität zu Berlin und die Universität Göttingen in den beiden ersten Ranggruppen. Auffällig ist, dass auch diese Hochschulen jeweils nur bei vier bzw. drei Indikatoren in der Spitzengruppe liegen, also nicht in allen Aspekten der Gleichstellung überdurchschnittlich gut sind. Mit der FU Berlin und der TU Berlin in der 3. Ranggruppe befinden sich die drei Berliner Universitäten insgesamt auf guten Positionen dieses Gleichstellungsrankings. Auch drei Universitäten in Nordrhein-Westfalen, neben Essen die Universität Bielefeld und die Universität-Gesamthochschule Siegen, sowie zwei Hochschulen in Niedersachsen, neben Göttingen die Universität Oldenburg, sind in den drei obersten Ranggruppen vertreten. Durch die Bezugnahme auf den Frauenanteil an den Studierenden wurde eine Benachteiligung von technisch orientierten Hochschulen vermieden; so konnte neben der TU Berlin auch die TU München in die 3. Ranggruppe gelangen.

Drei Fachhochschulen in Niedersachsen befinden sich unter den insgesamt acht Hochschulen der beiden obersten Ranggruppen in der Gruppe der Fach- und Verwaltungsfachhochschulen. Die Fachhochschule Hannover liegt bei allen Indikatoren in der Spitzengruppe und auch die Hochschulen der 2. Ranggruppe liegen jeweils nur bei einem von fünf Indikatoren in der Mittelgruppe. Dies zeigt das Potenzial, das in den vergangenen Jahren an den Fachhochschulen für die Gleichstellung von Frauen in Forschung und Lehre mobilisiert werden konnte. Mit der Fachhochschule Magdeburg-Stendal und der Westsächsischen Hochschule Zwickau in der 2. Ranggruppe sowie den Fachhochschulen Brandenburg, Potsdam, Schmalkalden und Wismar konnten sich insgesamt sechs Fachhochschulen aus den neuen Bundesländern gut platzieren.

Bei den künstlerischen Hochschulen befindet sich die Hochschule für Schauspielkunst Berlin in der ersten Ranggruppe, die allerdings bei einem Indikator auch lediglich in der Mittelgruppe platziert ist. Mit der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam Babelsberg und der Hochschule für Musik

und Theater in Leipzig befinden sich wieder zwei ostdeutsche Hochschulen in der 2. bzw. 3. Ranggruppe.

Bei den Indikatoren für Veränderungen zwischen 1996 und 2001, die für alle Hochschultypen gemeinsam ausgewertet wurden, liegen vor allem Fachhochschulen in der Spitzengruppe (33 von 52 Hochschulen in der Spitzengruppe bei den Professuren, 46 von 74 Hochschulen in der Spitzengruppe bei dem wissenschaftlichen und künstlerischen Personal). Diese Hochschulen weisen damit eine Erhöhung des Frauenanteils von mehr als 5 Prozent auf.

Der Blick auf die Ergebnisse wird die Frage aufwerfen, aufgrund welcher Maßnahmen und Anstrengungen einzelne Hochschulen in die Spitzengruppe gelangten. Die Aufschlüsselung nach einzelnen Indikatoren wird erste Ansatzpunkte geben, doch bedarf es letztlich einer intensiven Analyse innerhalb der einzelnen Hochschule, bei der wiederum die einzelnen Fachbereiche zu betrachten sind, sowie einen Vergleich mit anderen Hochschulen, um auf diese Fragen Antworten zu finden.

4 Resonanz

Ähnlich wie die ersten Rankings zu Lehre und Forschung an deutschen Hochschulen löste auch das Ranking nach Gleichstellungsaspekten widersprüchliche Reaktionen aus.

In den Medien fand das Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten eine deutlich größere Wahrnehmung als dem Thema „Frauen in der Wissenschaft“ ansonsten zuteil wird. Kurz nach Erscheinen berichtete Spiegel online unter der – leider missverständlichen – Überschrift „Neues Hochschulranking – Essens Uni hat die meisten Frauen“ über das Ranking.⁴ Artikel erschienen in überregional und regionalen Zeitungen. Deutschlandradio Berlin sendete ein Interview in der Sendung „Campus und Karriere“. Daneben berichteten die Fachpresse sowie zahlreiche elektronische Newsletter und ähnliche Publikationen über das Ranking. Die Münchener Abendzeitung machte das Hochschulranking zu einem Aufhänger, um über die niedrigen Frauenanteile an den Münchener Hochschulen zu berichten.⁵

Auch zahlreiche Hochschulleitungen diskutierten das Ranking ausführlich, wie Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte berichteten. Die Einordnung in einen bundesweiten Vergleich und das gute oder schlechte Abschneiden war für die Hochschulleitungen Anlass, sich mit dem Thema Frauen in der Wissenschaft zu beschäftigen. Einige Hochschulen nutzten ihr gutes Abschneiden für eine eigene Pressemitteilung.⁶ Auch gelang es an einzelnen Hochschulen und Fachbereichen, mit Verweis auf das Abschneiden in dem Ranking Gleichstellungsmaßnahmen durchzusetzen. Schließlich war das Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten auch Thema einer Anfrage in der Bremischen Bürgerschaft am 8.10.2003.

4 Neues Hochschulranking – Essens Uni hat die meisten Frauen, Spiegel Online – 15. September 2003.

5 Vgl. u.a. „Die Einäugigen unter den Blinden“, von Thilo Schmidt, in: die tageszeitung 5.11.2003; Bonn führt bei den Frauen-Promotionszahlen, von Uschi Heidel, in: General-Anzeiger 17.2.2004; Gleichstellung an Hochschulen unter der Lupe, Deutschlandradio Berlin, Sendung am 12. November 2003.

6 Pressemitteilungen der FH Kaiserslautern (8.10.2003), FH Brandenburg (16.10.2003), TU Cottbus (20.10.2003), TU München (28.10.2003).

Das Reizwort „Ranking“ ermöglichte es, das Thema „Frauen in der Wissenschaft“ in Zielgruppen zu platzieren, die bisher der Auseinandersetzung damit eher verhalten gegenüberstehen. Diese positive Resonanz bei Medien und Hochschulleitungen führte dazu, dass anfängliche Bedenken eines Teils der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten, die eine Instrumentalisierung des Rankings bei Einsparungen von finanziellen Mitteln für die Gleichstellung befürchteten, später nicht mehr zum Tragen kam. Abwehrende Reaktionen wurden auch durch Einzelergebnisse hervorgerufen, da einige Hochschulen, die bisher wenig in der Gleichstellungspolitik engagiert waren, trotzdem im Ranking auf guten Plätzen standen. Wichtig ist festzuhalten, dass das Ranking keine Bewertung des Erfolgs oder Misserfolgs der Arbeit der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten darstellt. Der Erfolg in der Gleichstellung hängt vielmehr von vielfältigen Faktoren ab, die durch alle Hochschulmitglieder und insbesondere die Hochschulleitungen zu verantworten sind.

5 Ausblick

Das CEWS hat mit dem Hochschulranking nach Gleichstellungskriterien einen ersten Schritt getan, um ein weiteres Instrument der Qualitätssicherung für die Dimension Chancengleichheit zu entwickeln. Ebenso wie andere Rankings bedarf dieses Hochschulranking der kritischen Diskussion.

Das CEWS plant, dieses Ranking im Zweijahresrhythmus fortzuschreiben, um Veränderungen sichtbar zu machen. In der Fortführung soll insbesondere über Möglichkeiten diskutiert werden, qualitative Daten in die Auswertung aufzunehmen. Eine weitere Perspektive ist, das Ranking für ein Gleichstellungs-Benchmarking von Hochschulen zu nutzen. Mit dem Instrument des Benchmarking können erfolgreiche Maßnahmen erkannt und auf andere Hochschulen übertragen werden. Voraussetzung für ein solches Vorgehen ist jedoch – neben der Bereitschaft der Hochschulen, sich einer solchen Analyse zu unterziehen – die Entwicklung von Indikatoren und Kennzahlen, um die unter Gleichstellungsaspekten guten und besten Hochschulen zu identifizieren. Das Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten des CEWS bietet dafür eine Grundlage.

Literatur

- Academic Ranking of World Universities – 2003, Hg.: Shanghai Jiao Tong University. Institute of Higher Education, online verfügbar unter: <http://ed.sjtu.edu.cn/ranking.htm>
- Barthold, Hans-Martin / Spoun, Sascha, Private Hochschulen im Karrieretest, in: Hochschulanzeiger Nr. 71, 2004, online verfügbar unter: <http://www.faz.net/s/Rub5A6417BA2694488999B9CC603555233A/Doc~E6A56FA2889304662836E85F2E6F349A1~ATpl~Ecommon~Scontent.html>
- Berghoff, Sonja / Federkeil, Gero / Giebisch, Petra / Hachmeister, Cort-Denis / Müller-Böling, Detlef (2003), Das Hochschulranking 2003. Vorgehensweise und Indikatoren (Centrum für Hochschulentwicklung, Arbeitspapier 46), Gütersloh April 2003, online verfügbar unter: http://www.che.de/Intranet/upload/Methoden_Das_Hochschulranking_2003.pdf
- Berghoff, Sonja; Federkeil, Gero; Giebisch, Petra; Hachmeister, Cort-Denis; Müller-Böling, Detlef (2002), Das Forschungsranking deutscher Universitäten, Analysen und Daten im Detail, Überarbeitete und korrigierte Version vom 27.11.2002, Arbeitspapier Nr. 40, 2002, online verfügbar unter: <http://www.che.de/downloads/AP40.pdf>

- Business Week's Best Business School Rankings, in: Business Week online (<http://www.businessweek.com/bschools/00/>).
- DFG-Förderranking 2003, online verfügbar unter: <http://www.dfg.de/ranking/index.html>
- Financial Times, MBA rankings, in: Financial Times 17. Januar 2003, online verfügbar unter: <http://news.ft.com/jobs/mba> (aufgenommen am 25.6.2003).
- Goldberger, Marvin L. / Maher, Brendan A. / Flattau, Pamela Ebert (1995a), Research-doctorate programs in the United States : continuity and change; sponsored by the Conference Board of Associated Research Councils ; and conducted by Studies and Surveys Unit, Office of Scientific and Engineering Personnel, National Research Council, Washington 1995.
- Goldberger, Marvin L. / Maher, Brendan A. / Flattau, Pamela Ebert (1995b), Research-doctorate programs in the United States : continuity and change, Executive Summary online verfügbar unter: <http://www.nap.edu/readingroom/books/researchdoc/>
- Löther, Andrea, Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten (cews.publik No. 5), Bonn August 2003, online verfügbar unter: <http://www.cews.uni-bonn.de/cewspublik5.pdf>.
- Meincke, Jens (1999), Ranking für Universitäten?, in: Forschung und Lehre (1999) 7, S. 359.
- Meta-Ranking der FU Berlin, in: Der Tagesspiegel, Berlin 14.1.2004, online verfügbar unter: http://www.fu-berlin.de/aktuell/uniranking_tagesspiegel040114.html
- Morse, Robert J., Flanigan, Samuel M. (2001), How we rank schools, in: U.S. News September 17, 2001, S. 104-105, online verfügbar unter: <http://www.usnews.com/usnews/edu/college/rankings/about/03rank.htm>
- National Academy of Sciences (Hg.), Assessing Research-Doctorate Programs: A Methodology Study, Washington 2003, Online-verfügbar unter: <http://www.nap.edu/catalog/10859.html>
- Pechar, Hans (1997), Leistungstransparenz oder Wünschelrute?: Über das Ranking von Hochschulen in den USA und im deutschsprachigen Raum, in: Hochschulen auf dem Prüfstand, Innsbruck 1997, S. 157 - 178
- Research-Doctorate Programs in the United States Continuity and Change, Hg. National Research Council, National Academy of Sciences, Washington, D.C. 1995, online verfügbar unter: <http://www.nap.edu/readingroom/books/researchdoc/>
Die Ergebnisse sind online als personalisierte Abfrage zugänglich unter: <http://www.phds.org/rankings/>
- Scheuch, Erwin (1990), Wie gut sind unsere Hochschulen?, in: Soziologie (1990) 2, S. 73-90.

Dr. Andrea Löther (Center of Excellence Women and Science, Universität Bonn) beschäftigt sich u.a. mit Gleichstellungspolitik, Gender Mainstreaming, Europäisierung der Gleichstellung, Mentoring für Frauen in der Wissenschaft wie auch „Juniorprofessuren - Chancen für Frauen?“